

Olivier Chaponnière  
Roger Durand



# Antoine Bovy & die Entstehung des Schweizer Frankens

## Das Gold der Schweiz

# Inhaltsverzeichnis

- 5 Vorwort von Olivier Chaponnière
- 7 Vorwort von Matteo Campagnolo
- 9 Vorwort des Auktionshauses Rapp

## **10 Antoine Bovy & die Entstehung des Schweizer Frankens**

- 13 Einführung
- 14 Kurze Biographie von Antoine Bovy
- 15 Endlich Schweizer Geld!
- 16 Zur Geschichte

### **Geldgeschichtliche Zeugnisse und Portraits**

- 18 Helvetische Republik
- 24 Sitzende Helvetia
- 62 Proben von 1854 und 1855
- 66 Kurzlebige Emission von 1860
- 70 Stehende Helvetia
- 96 Schützentaler der Eidgenossenschaft
- 102 Münzsätze aus dem Besitz von Antoine Bovy
- 110 Portraits von Antoine Bovy

### **Anhang**

- 116 Liste der beschriebenen Zeugnisse
- 120 Herstellungsprozess einer Münze
- 124 Corpus der im Katalog aufgeführten Studien
- 130 Corpus der Skizzenbücher von Antoine Bovy

## **148 Das Gold der Schweiz**

- 153 Zur Geschichte

### **Münztypen**

- 154 Wiener
- 158 Libertas
- 164 Vreneli
- 180 Eidgenössische Schützenfeste
- 190 100 Jahre Bundesverfassung
- 198 Wilhelm Tell
- 206 Rütlichswur
- 212 Gedenkmünzen

### **Anhang**

- 238 Liste der beschriebenen Zeugnisse
- 242 Numismatisches Glossar
- 248 Bibliographie
- 255 Quellenangaben und Danksagungen



# A

## ANTOINE BOVY & DIE ENTSTEHUNG DES SCHWEIZER FRANKENS

Jean François Antoine Bovy war ein Genfer Medailleur. Er schuf die erste Serie der Schweizer Franken und schnitt die Stempel zur Serie der Münzen mit der stehenden Helvetia, wie sie heute noch kursieren. Wie der Schweizer Franken entstanden ist, wie er aussieht und warum er so aussieht, dies dokumentiert die Sammlung «Antoine Bovy & der Schweizer Franken».

# Einführung

Die in diesem Katalog beschriebene Sammlung illustriert das Werk von Antoine Bovy (1795 – 1877) als Schöpfer der allerersten Münzen der Schweizerischen Eidgenossenschaft, vom 1 Rappen bis zum 5 Franken-Stück, namentlich vom Typ der sitzenden Helvetia. Am 6. September 1850 nämlich nahm der Bundesrat den Bericht und den Vorschlag des Finanz-Departements hinsichtlich «der Entwürfe des M. Bovy» an.<sup>2</sup> Im Jahr 1874 verwirklichte derselbe auch die Serie mit der stehenden Helvetia, die bis auf unsere Tage immer noch in Gebrauch ist.

Jedes Objekt wird auf einer oder zwei Seiten vorgestellt, je nachdem wie bedeutend es ist. Neben den zahlreichen Vergrösserungen befindet sich die Referenzabbildung.<sup>3</sup> Bei den numismatischen Beschreibungen wird die Münzumschriften unverändert kursiv wiedergegeben. Danach folgen unsere Erklärungen, Kommentare oder Vergleiche.

Alle hier vorgestellten Objekte gehören zu unserer Ausstellung, und eine ausführliche Liste dazu befindet sich auf den Seiten 118–119. Gelegentlich reproduzieren wir ein Objekt aus einem öffentlichen oder privaten Archiv, um diese Objekte besser einzuordnen. Natürlich weisen wir mit einem Sternchen ausdrücklich darauf hin.

Die grosse Mehrheit der vorgestellten Objekte wurde bisher weder von der Numismatik noch von der Geschichtsschreibung zur Kenntnis genommen. Hier nur eine der neuen Erkenntnisse: Um das Gebirge darzustellen, das die Schweiz auf den ersten Silbermünzen der Eidgenossenschaft symbolisiert, liess sich Bovy von einem französischen Gipfel inspirieren: dem Mont-Blanc!

Diese Sammlung, die von mehreren Generationen zusammengetragen wurde, besteht aus 28 unveröffentlichten Studien oder Panoramen, vier Modellen aus Eisen oder Messing, von denen zwei unveröffentlicht sind, vier unveröffentlichten Gipsmodellen, 20 Münzen, von denen 17 in ihrer zeitgenössischen Schatulle liegen, zwei Proben und eine Probeprägung und zwei Porträts, also 61 Objekte von erstrangiger Bedeutung für die Geschichte unseres Frankens und damit der modernen Schweiz.

Alle hier vorgestellten Objekte sind das Werk von Antoine Bovy oder seines Ateliers, ohne dass dies gesondert erwähnt wird.

<sup>2</sup> *BBI* 1850 / 42, S. 54. Dieser offizielle Text enthält sehr präzise Details; so verlangt er, zum Beispiel, die Darstellung von «Alpenrosen», die wir in unserem Katalog als Rhododendron interpretieren.

<sup>3</sup> Die vollständige Reproduktionen aller Blätter befindet sich auf den Seiten 125–129.

# Kurze Biographie von Antoine Bovy



## Ein Ausnahme-Medailleur für eine sagenhafte Münze

Antoine Bovy ist der bedeutendste Urheber und Gestalter der modernen Schweizer Münzen und Medaillen. Trotzdem ist ihm keine ausführliche Biographie gewidmet.<sup>4</sup> Daher die Gelegenheit, sein Leben und Werk in einigen Zeilen flüchtig zu streifen. Es ist in Genf, wo Antoine Bovy im Jahr 1795 geboren wird und 1877 sterben wird; auch wenn er einen Teil seines Lebens in Paris verbringt, kehrt er immer wieder in seine Heimat zurück, insbesondere um zahlreiche Medaillen zu prägen. Sein Vater Jean-Samuel und seine Mutter, geborene Charlotte Choudens, haben acht Kinder: diese ganze grosse Familie lebt in einer Art, von Charles Fourier (1772–1837) inspiriertem, Phalansterium\* im beliebten Viertel von Saint-Gervais, Hochburg der Genfer Uhrenindustrie und der revolutionären Bewegungen. Dank seines Vaters, Urheber eines raffinierten Balanciers, schult er sich sehr früh im Fach des Medailleurs, für das er vielversprechendes Talent zeigt. Im Alter von 27 Jahren gewinnt er mit einer ebenso graziösen wie sinnlichen Aphrodite den bedeutenden Wettbewerb der Société des Arts de Genève. Sehr schnell erwirbt er sich internationale Reputation.

Nennen wir an dieser Stelle einige seiner Medaillen: die Porträts von Calvin 1838 und James Fazy 1855; seine Pariser Medaillen: auf die Eisenbahn von 1842, die ihm im folgenden Jahr die Aufnahme in die Ehrenlegion einbringt, die Weltausstellung von 1855, die Schlacht von Alma zwei Jahre später oder der Neubau der Pariser Markthallen von 1876; seine zahlreichen 5 Franken-Stücke oder Medaillen für die so populären eidgenössischen Schützenfeste. Er brilliert ebenfalls als Urheber von Münzen. Obwohl er zu Beginn der Regierung von Louis-Philippe mit einer Goldmedaille für seine Arbeit ausgezeichnet wird, lässt man Bovy nicht zu offiziellen Wettbewerben zu, weil er kein französischer Bürger ist.<sup>5</sup> 1842 vertraut ihm der Kanton Graubünden die Gestaltung dreier Münzen an. Vor allem erhält er im Jahr 1848 den Auftrag für die letzten Genfer Münzen. Wir werden sehen, dass er sich ausserdem bei der ersten Münzmission der Eidgenossenschaft durchsetzt.

Während seiner ergiebigen Karriere häuft Antoine Bovy Erfolge und Ehrungen an. Aber er behält seinen bescheidenen Lebensstil bei, der im scharfen Kontrast steht zum Ruhm seiner Kunstwerke und zur Reputation seines trotz allem gemütlichen Ateliers. Er konzipiert das Thema, zeichnet den Entwurf, stellt die Werkzeuge her (Gips, Modell, Urstempel und Prägestempel), und er prägt die Medaillen. Nicht zu vergessen, dass sein Gespür, sein Sinn für das Tagesgeschehen und die Fähigkeit zur Vorausschau aus ihm den Schöpfer des ersten Schweizer Geldes machen, berufen zu einer seither unvorstellbaren Blüte, da es ja – 167 Jahre später – immer noch in unseren Portemonnaies gegenwärtig ist...

<sup>4</sup> HENSELER Antonin, *Antoine Bovy, Artiste-Graveur en Médailles, Sa vie et ses principales œuvres*, Fribourg, 1881. BAUD-BOVY Daniel, «Bovy, J.-F. Antoine», *Schweizerisches Künstler-Lexikon*, Carl Brun (Hg.), Band 1, Frauenfeld, 1905, S. 189–192.

\* Unter einem Phalansterium versteht man einen grossen Gebäudekomplex, in dem über 1'000 Leute wohnen. Er ist nicht nur Schlafstadt, sondern bietet auch Arbeitsplätze, Einkaufsmöglichkeiten und Erholungsareale. Anm. d. Übers.

<sup>5</sup> HENSELER Antonin, *Antoine Bovy, Artiste-Graveur en Médailles*, Fribourg, 1881, S. 8.

# Endlich Schweizer Geld!

## Der Schweizer Franken

Mit dem Bundesgesetz über das Eidgenössische Münzwesen vom 7. Mai 1850 übernimmt die Eidgenossenschaft das französische Währungssystem, entscheidet sich aber für den Silberstandard. Im Anschluss daran setzt der Bundesrat den Prozess zur Herstellung von Münzen in Gang.

Aufgrund der politischen und ökonomischen Stabilität des Landes, erleben die Motive der Schweizer Münzen praktisch keinerlei Veränderungen. Lediglich die Legierung wird geändert, was mit der Materialverknappung zusammenhängt, die durch zwei Weltkriege und den Anstieg des Preises der verwendeten Metalle hervorgerufen wird.

Diese Münzen haben die Besonderheit, dass sie hinsichtlich der vier nationalen Sprachen neutral sind. Alle Texte sind lateinisch; die Abkürzung «Fr.» steht für das deutsche «Franken», das französische und rätoromanische «Franc» und das italienische «Franco». Auf eine Angabe der Rappen – Centimes auf Französisch – wurde verzichtet.<sup>6</sup> Gemäss ISO 4217 ist die Abkürzung für unsere nationale Währung CHF. Dieses Akronym stellt gleichzeitig einen linguistischen Kompromiss dar: CH steht für das lateinische «Confoederatio Helvetica» und F für «Franken» wie vorher.

<sup>6</sup> In seiner Mitteilung vom 24. November 1849 an die Bundesversammlung schlägt der Bundesrat dennoch vor, die 100 Unterteilungen des Franken auf Französisch «Rappes» zu nennen, um die Deutschschweizer mit ihrer Vorliebe für das deutsche Währungssystem zu besänftigen; siehe LESCAZE Bernard : « La frappe des premières monnaies fédérales », Genf, 1999, S. 32.

<sup>7</sup> BILFINGER Monica et KOCH Hanspeter, *Die Eidgenössische Münzstätte in Bern*, Bern, 2006.

<sup>8</sup> «Frappe de monnaies suisses à Paris», *RSN*, 1894, S. 390.

## Von der Eidgenössischen Münzstätte zur Swissmint

Von 1850 bis 1998 besitzt allein die eidgenössische Münzstätte die Befugnis, Schweizer Münzen zu prägen.<sup>7</sup> Trotzdem muss sie diese Aufgabe gelegentlich an Subunternehmer weitergeben; zum Beispiel zu Beginn des Jahres 1850 und ebenfalls 1894 an die Münzstätte von Paris bzw. von Strassburg, als die eidgenössische Münzstätte selbst noch nicht über den notwendigen Maschinenpark verfügt; sowie an Brüssel wegen eines Teils der 5 Franken-Stücke von 1874.<sup>8</sup> Ebenso beauftragt sie 1968, als Folge von der Abschaffung des Silbers als Münzmetall, die Royal Mint in London damit, einen grossen Teil der Münzen in Kupfernickel zu prägen.

Seit 1998 werden die Münzen ausschliesslich von der Swissmint in Bern geprägt; die Herstellung der Ronden dagegen erfolgt seit 1968 extern. Die Zahl der zu prägenden Münzen wird vom eidgenössischen Finanzdepartement in Abstimmung mit der Schweizer Nationalbank beschlossen.

# Zur Geschichte

Um die Vorgehensweise Bovys zu verstehen, ist es wichtig, in die Vergangenheit der Schweizer Münzen zurückzugehen. Wir wissen, dass die Schweiz, seit ihrer Gründung im Jahr 1291 und bis zum Ende des Ancien Régime, eine Föderation souveräner Staaten (der Kantone) geblieben ist, die all ihre rechtlichen Prärogativen, insbesondere das Münzrecht, eifersüchtig hüten. Folglich existieren bis 1798, dem Jahr der brutalen militärischen Invasion durch das revolutionäre Frankreich, nur kantonale Münzen, wobei der grösste Teil der in der Schweiz umlaufenden Münzen aus dem Ausland kommt.

Nachdem Frankreich das Land besiegt und geplündert hat, verordnet es ihm ein politisches und administratives System nach eigenem Vorbild. Es ist ausgesprochen zentralistisch, vor allem wenn man es mit den Strukturen der Kantone des Ancien Régime vergleicht. Ein Beispiel fällt ins Auge: Das Währungssystem. Zum ersten Mal entdecken die Schweizer ein gemeinsames Geld, den «Franken» und seine Unterteilung in «Rappen». Die deutsche Sprache wird verwendet, weil das Land im Wesentlichen deutschsprachig ist. Die Helvetische Republik dauert von 1798 bis 1803. Warum so kurz? Einfach weil die Kantone, obwohl besiegt, keine zentrale Macht ertragen können.

Angesichts interner Probleme, die die Helvetische Republik spalten und die den übergeordneten Interessen von Frankreich zuwider laufen, findet Bonaparte eine Lösung und oktroyiert seine Mediationsakte den Schweizern auf, die an den kantonalen Kirchtürmen festhalten. Das Land erlangt seine föderale Struktur zurück mit Kantonen, die – wie in der Vergangenheit – ihr eigenes Geld emittieren können, auch wenn sie ihre politische, internationale und militärische Unabhängigkeit verloren haben.

Nach dem Fall Napoleons erhält die Schweiz in der Periode der Restauration, zwischen 1814 und 1848, ihren Rang im Konzert der Mächte zurück. Ist es eine Überraschung, dass jeder Kanton auf seiner engstirnigen Position in Sachen Münzen beharrt? Es lässt also jeder möglichst schnell Münzen prägen ... Freilich, ein Vorstoss einiger durch ein Konkordat verbundener Kantone wird am 17. April 1825 unternommen. Aber er setzt sich nicht in allen Kantonen durch, vor allem in Genf, das 1838 das französische Währungssystem wählt.

1847 bricht zwischen konservativen und progressiven Kantonen der Sonderbundskrieg aus. Letztere erringen in nur wenigen Wochen einen grundlegenden Sieg und nehmen die Modernisierung des Landes in Angriff mit dem Plan einer umgehenden Zentralisierung. Weil er freisinnigen Gruppierungen nahe steht, ahnt Antoine Bovy ingeniös voraus, wie sich die künftige Währung des Landes entwickeln wird. Daher erarbeitet er einen Entwurf für die Münzen eines erneuerten und zentralisierten Landes. Dies sind unsere Objekte 1 und 2. Mit aller Wahrscheinlichkeit stürzt er sich in den Wettbewerb, bevor die offiziellen Anforderungen überhaupt bekannt sind. Darauf lässt die Umschrift seines Entwurfs schliessen: «République helvétique», die inspiriert ist von einer Probe, die er für die Zweite Republik des benachbarten Frankreichs entworfen hat. Hinsichtlich der Schweizerischen Numismatik kann er sich tatsächlich nur auf ein einziges Vorbild beziehen, das er kennt: die Münzen der Helvetischen Republik. Daher die Umschrift der Vorderseite, siehe Abbildung Nr. 1.

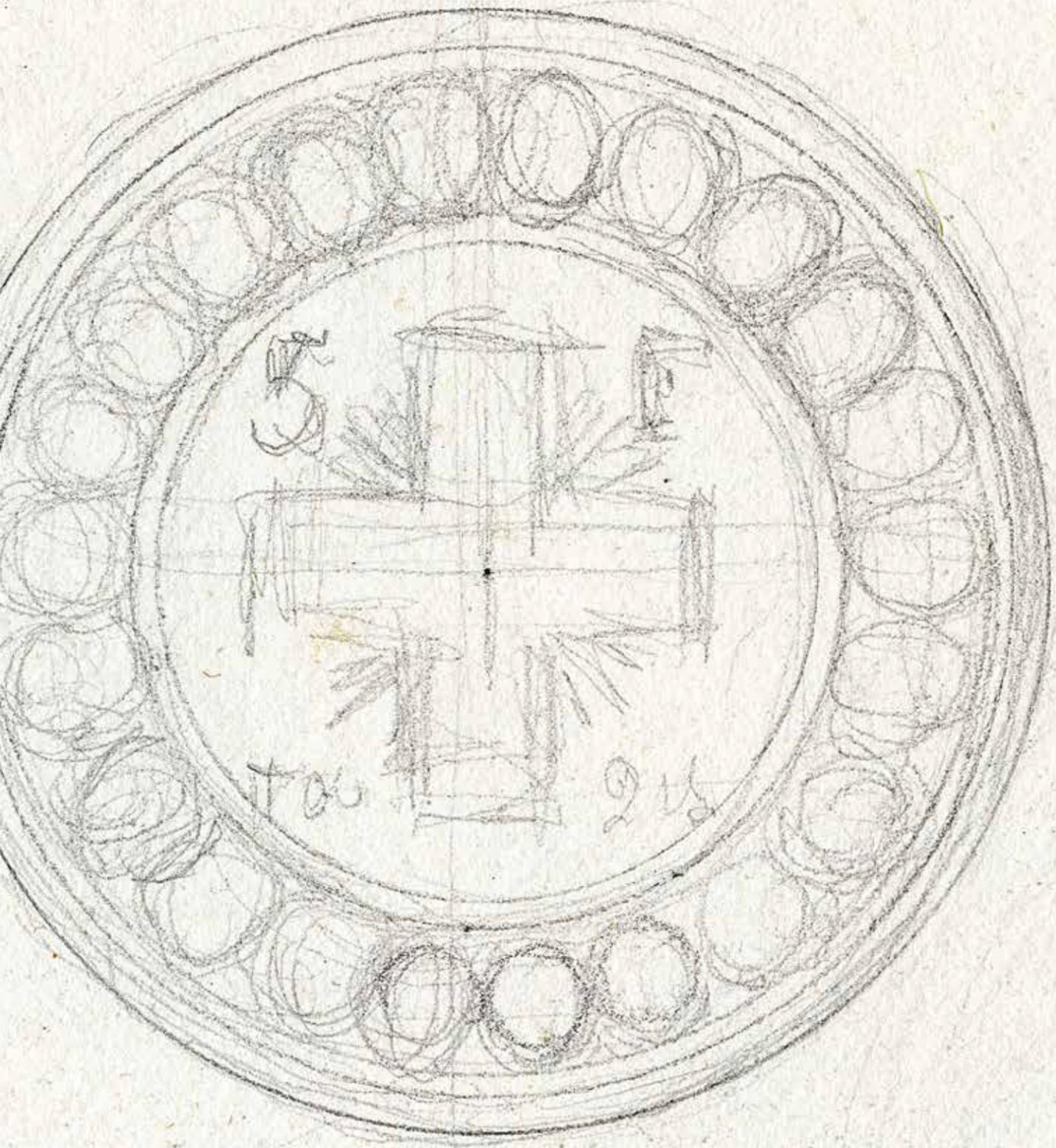
Durch diese ingeniöse Voraussicht ist er also bereit, als der offizielle Wettbewerb beginnt, und das vor den anderen Medailleuren ...

Er zögert nicht, die Personifikation der Schweiz Mensch werden zu lassen. Sie trägt die ausdrucksstarken Züge einer jungen, sitzenden Frau und ist leicht bekleidet, während seine Konkurrenten endlos Landsknechte, Hellebardenträger und andere muskelbepackte, bewaffnete und reich geschmückte Patrioten wiederholen.

Als Vorläufer der föderalen Harmonie benutzt er das lateinische «Helvetia» für die Legende, die sein Land benennt. Damit wird er letztendlich den Bezeichnungen «Schweiz, Svizzera, Suisse» den Rang ablaufen, die alle die Gefahr in sich bergen, linguistische Empfindlichkeiten hervorzurufen.

Bovy erhält also am 6. September 1850, weniger als vier Monate nach Beginn des Wettbewerbs, den offiziellen Auftrag.<sup>9</sup> Er hat nicht nur bereits eine vollständige Nominalreihe (Genf, im Jahre 1848) und mehrere Münzen für den Kanton Graubünden konzipiert. Sondern er arbeitet vor allem rastlos an mehreren Projekten gleichzeitig, an Münzen und Medaillen, vor allem für Frankreich und die Schweiz. Es ist dieser gleichzeitig künstlerische und konzeptionelle Vorgang, den unsere Zeitzeugnisse zu entdecken ermöglichen.

<sup>9</sup> Schweizerisches Bundesarchiv, Bestand 12 Münzwesen; Procès-verbaux du Conseil fédéral, 30 septembre 1850.



H

HELVETISCHE  
REPUBLIK

# Helvetische Republik

Nr. 1

## Unveröffentlichte Studie zur Vorderseite des 5 Franken-Stücks

Graphitzzeichnung, Ø 65 mm

Das vollständige Blatt enthält die Nrn. 1 und 2, 255 x 150 mm<sup>10</sup>

### Der erste Entwurf für eine Schweizer Münze!

Diese Studie offenbart eine überraschende Information: Beim Entwurf der Schweizer Münzen zögert Bovy nicht, Helvetia eine phrygische Mütze aufzusetzen, ein Symbol, das Erinnerungen an die französische Revolution wachruft.<sup>11</sup> Hingegen übernimmt er vorsichtshalber für den Wettbewerb, den die Zweite Französische Republik zur Münzgestaltung ausgelobt hat, eine sehr klassisch anmutende Frisur. Ein Zug ist beiden Projekten gemein: Die Konzeption des Gesichts bleibt eigenartig ähnlich.

Wir bemerken, dass die phrygische Mütze dieser Studie graphisch und ideologisch mit den Schweizerischen 1 und 2 Rappen-Stücken von 1850 in Verbindung steht, auf denen das Wappen mit dem Hut Wilhelm Tells geschmückt ist, ein anderes Symbol der Freiheit.

Diese ersten Skizzen aus der Hand Antoine Bovys von Münzen für die Eidgenossenschaft werden keinerlei Folgen haben; der Typ der sitzenden Helvetia sticht sie unwiderruflich aus.

<sup>10</sup> Alle vollständigen Seiten werden im Katalog auf S. 125 bis 129 reproduziert.

<sup>11</sup> Es ist wichtig, sich den historischen Zusammenhang in Erinnerung zu rufen. Während der Jahre zwischen 1848 und 1850 erschüttern revolutionäre Bewegungen fast ganz Europa von Frankreich bis Österreich, von Deutschland bis Italien. Für die Anhänger der neuen Ideen – und die Familie Bovy gehört dazu – sind Anspielungen auf die stürmischen und glorreichen Jahre zwischen 1789 und 1798 völlig selbstverständlich. Und das obwohl die Eidgenossenschaft der 13 Kantone des Ancien Régime zusammenbricht, um der Helvetischen Republik von 1798 bis 1803 Platz zu machen. Daher die Legende auf der ersten Studie von Bovy für die Münzen einer neuen Schweiz.



*Kopf einer Personifikation mit phrygischer Mütze und Eichenkranz  
Umlaufende Legende REPUBLIQUE HELVETIQUE*



*\* Vorderseite einer Probe zum französischen 5 Francs 1848. Privatsammlung*

# Helvetische Republik

Nr. 2

## Unveröffentlichte Studie zur Rückseite des 5 Franken-Stücks

Graphitzzeichnung, Ø 65 mm  
Vollständiges Blatt, 255 x 150 mm

## Die archetypischen Wappenschilde der 22 kantonalen Sterne

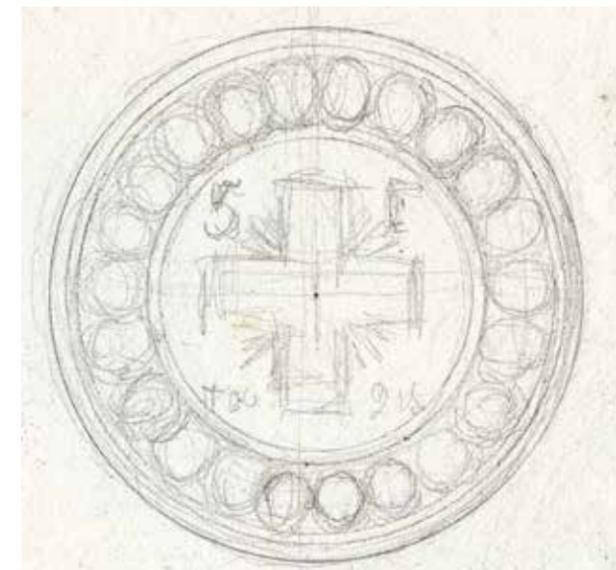
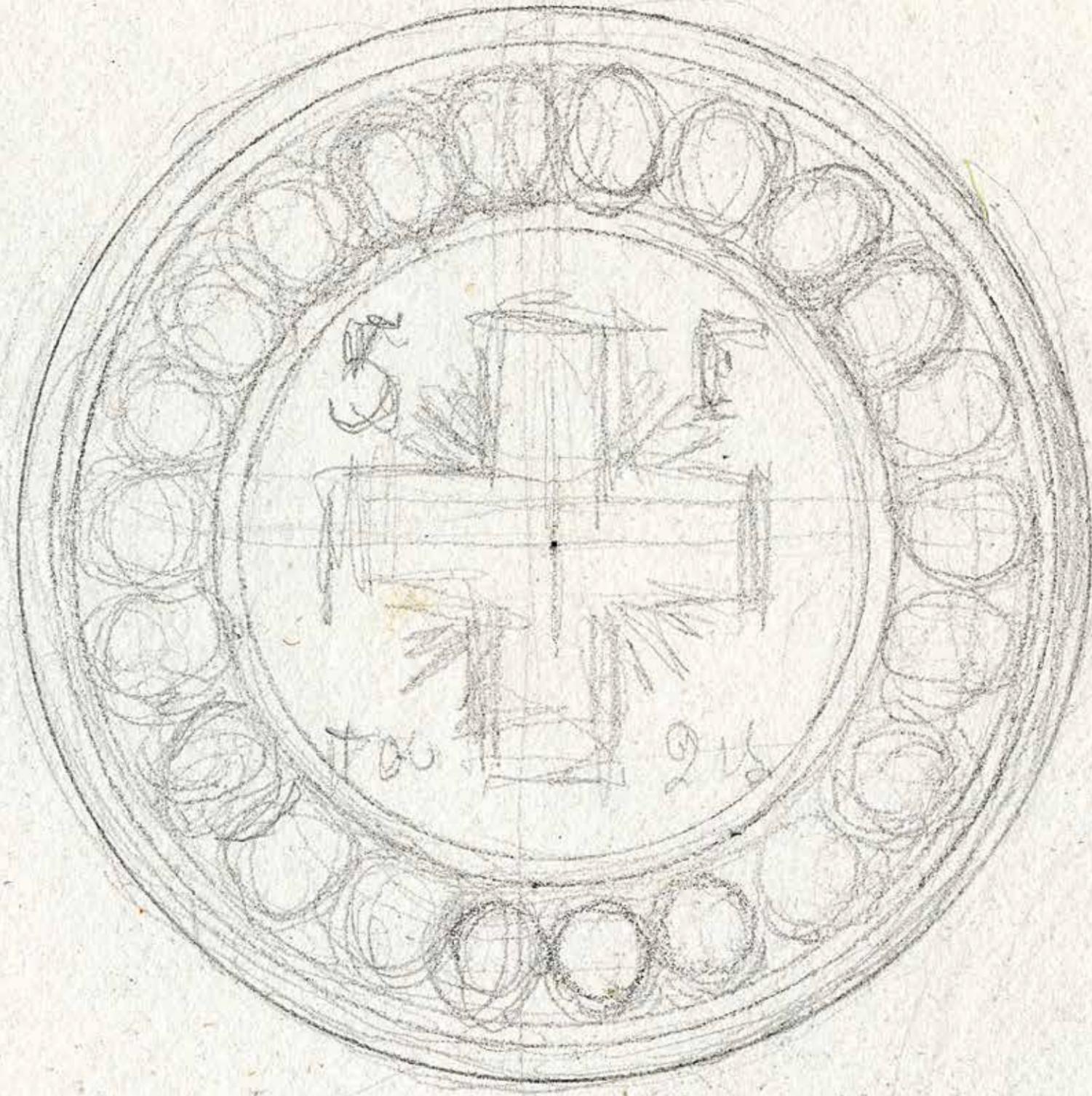
Auf dieser Studie ist die Angabe von Silberfeingehalt – 900 [Tausendstel] – und Gewicht – 25 [Gramm] – vorgeschlagen. Sie entsprechen den für die neuen Schweizer Münzen festgelegten Spezifikationen, die auf dem System des französischen Francs basieren. Von 1850 bis heute wird keine einzige Schweizer Münze in Umlauf gebracht, die Feingehalt oder Gewicht nennt.

Diese Studie zeigt eine Vorstufe des 5 Franken-Stücks, von dem noch ein anderer Entwurf existiert. Dieser ist deutlich detaillierter ausgearbeitet. Die Jahreszahl ist sorgfältig entworfen und der grösste Teil der Kantonswappen ausgeführt.<sup>12</sup>

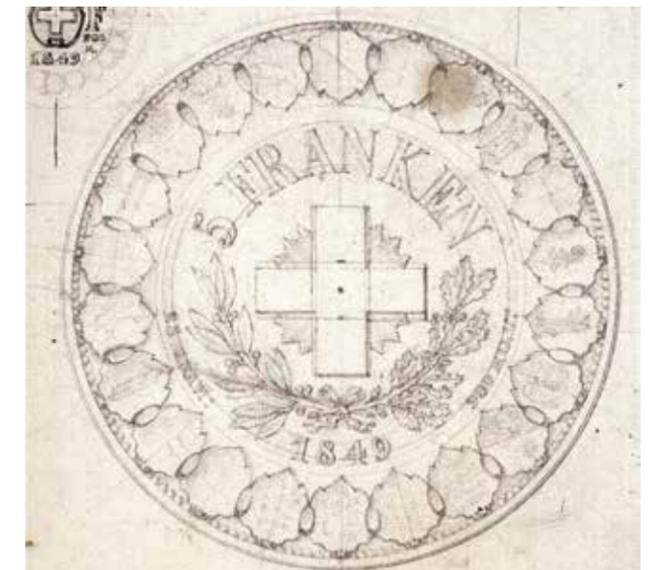
Sie dient vermutlich als Vorbild für eine ephemere Emission von 1860, die in derselben graphischen Tradition steht: Ein grosses Schweizer Kreuz im Zentrum der Münze, umgeben dieses Mal nicht von den kantonalen Wappen, sondern von Sternen als Symbole der 22 Kantone.<sup>13</sup>

<sup>12</sup> *Une monnaie pour la Suisse, Genf, 1999, S. 65.*

<sup>13</sup> Siehe S. 66–69.



*Schweizer Kreuz im Strahlenkranz, umgeben von Kreisen, die dazu gedacht sind, die Wappen der 22 Kantone aufzunehmen. Legende 5 F 900 25*



*\*Zeichnung zu 5 Franken 1849*



# G

## DAS GOLD DER SCHWEIZ

Die Sammlung «Das Gold der Schweiz» präsentiert alle Goldmünzen der Schweizerischen Eidgenossenschaft inklusive aller Proben und vieler grosser Seltenheiten. Die Spannweite reicht von der ersten kleinen Serie nach einem Entwurf des Belgiers Léopold Wiener aus dem Jahr 1873 bis hin zu den aktuellen Gedenkmünzen der Swissmint von 2016.

Zu den ausgestellten Objekten gehören die grossen Kostbarkeiten der Schweizer Numismatik, darunter ein Stirnlocken-Vreneli und ein Goldabschlag zur 5 Franken-Gedenkmünze von 1948. Unbestreitbarer Höhepunkt aber sind die beiden einzigen, sich in privater Hand befindenden Stücke der enigmatischen Serie von 1955. Die in den Tresoren der Schweizerischen Nationalbank ruhenden 25 und 50 Franken in Gold wurden zwischen 2006 und 2008 bis auf wenige Restexemplare eingeschmolzen.



Mit Ausnahme eines 1873 stattgefundenen Versuchs einer Emission mit einer von Wiener gestalteten Münze wird die Eidgenossenschaft bis 1883 keine eigene Münzprägung in Gold haben.

Diese ein Vierteljahrhundert dauernde Lücke ist erstaunlich, weil die ersten Banknoten der Eidgenossenschaft erst im Jahr 1907 ausgegeben werden und weil zu dieser Zeit die grosse Mehrheit aller bedeutenden Transaktionen in Goldmünzen abgeschlossen wird.

Muss man sich nicht ebenso darüber wundern, dass deutsche Mark, österreichische Dukaten, italienische Lire, englische Sovereigns und französische Francs reichlich in der Schweiz zirkulieren?

## Zur Geschichte

Vor 1848 ist die Münzprägung der Schweiz völlig ungeordnet: zahlreiche Autoritäten (Kantone, Städte, Abteien) prägen alle ihre eigenen Goldmünzen – in kleiner Auflage und alle auf unterschiedlichen Gewichtsstandards und Nominalsystemen beruhend. Dazu kommt der Grossteil der Umlaufmünzen aus dem Ausland.

Die Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft von 1848 überträgt der Eidgenossenschaft das ausschliessliche Recht, Münzen zu prägen. Am 7. Mai 1850 verabschiedet die Schweiz die Prägung des Schweizer Franken, angelehnt an den französischen Franken. Mit einer erstaunlichen Schnelligkeit gibt sie innert 7 Monaten (!) eine vollständige Nominalreihe vom 1 Rappen zum 5 Franken heraus. Hinsichtlich der Wertangabe sind alle Stücke für alle vier Landessprachen neutral: Die Abkürzung «Fr.» steht genauso für das deutsche «Franken» wie für das französische und rätoromanische «Franc» sowie für das italienische «Franco».

Zusammen mit Frankreich, Belgien und Italien nimmt die Eidgenossenschaft am 23. Dezember 1865 an der Gründung der Lateinischen Münzunion, einem einheitlichen Währungssystem, dem später zahlreiche Länder angehören werden, teil.

So schnell die Eidgenossenschaft damit ist, Münzen aus Kupfer, Billon und Silber für den täglichen Umlauf herauszugeben, so sehr zögert sie mit Goldmünzen. Geschieht dies wegen der Herstellungskosten und wegen der Kursschwankungen der Edelmetalle?

Zwar schafft ein Gesetz vom 22. Dezember 1870 die notwendigen Voraussetzungen zur Ausgabe der ersten eidgenössischen Goldmünzen im Wert von 20 Franken. Wir wissen von mehreren Proben von belgischen, französischen und schweizerischen Künstlern aus den Jahren nach 1871, aber kein Stück ist erhalten geblieben. Und die Ausgabe von 1873 mit dem Stempel von Wiener wird jäh unterbrochen.

Schliesslich erblickt der Typ «Libertas» 10 Jahre später das Licht der Welt. Er wird zwischen 1883 und 1896 produziert.

Der Typ «Vreneli» wird gemäss dem Gesetz vom 6. Januar 1896 im Wert von 10, 20 und 100 Franken geprägt. Das «Vreneli» wird im Rahmen der Lateinischen Münzunion ausgegeben, dann nach dem Ende der Währungsunion bis 1949 fortgeführt.

1934 und 1939 prägt man Goldmünzen im Wert von 100 Franken anlässlich der traditionellen Eidgenössischen Schützenfeste.

1948 ergreift der Bundesrat eine in der Geschichte der Eidgenossenschaft einzigartige Initiative: Er übergibt den Goldabschlag einer Silbermünze vom Typ «100 Jahre Bundesverfassung» 15 Bürgerinnen und Bürgern, die im Jahr 1848 oder zuvor geboren sind.

Zwischen 1955 und 1959 prägt die Schweiz 21 Millionen neue Goldmünzen mit einem Nennwert von 25 und 50 Franken vom Typ «Wilhelm Tell» und «Rütlichschwur». Aber aus geldpolitischen Gründen, wegen Schwierigkeiten bei der Herstellung und einem in den Folgejahren ansteigenden Goldkurs, werden sie nie in Umlauf gebracht. Man zerstört 20'880'000 Stück! Zwei der überaus seltenen Münzen der Emission von 1955 werden in dieser Ausstellung präsentiert (Nr. 18 und 20). Sie stammen aus dem Nachlass eines Bundesrats oder von einem der beiden Künstler, die an diesen Stücken gearbeitet haben. Unseres Wissens wird dieses Paar zum ersten Mal im Rahmen einer Ausstellung ausserhalb der eidgenössischen Institutionen gezeigt.

Seit 1991 werden Gedenkmünzen in Gold herausgegeben, im jährlichen Rhythmus geschieht dies seit 1998. Obwohl sie mit ihrem Nennwert von 50, 100 und 250 Franken Kurswert besitzen und so für den Umlauf geeignet sind, werden sie vor allem von Sammlern gekauft.



# W

## «WIENER»

Das Bundesgesetz vom 22. Dezember 1870 schafft endlich die notwendigen Voraussetzungen, um die ersten Goldmünzen der Schweiz auszugeben. Es wird ergänzt durch das «Regulativ für die Prägung von Goldmünzen für Rechnung dritter Personen».<sup>1</sup>

Schon 1871 gestalten unter anderem Antoine Bovy und Robert Dorer eigene Entwürfe. Karl Friedrich Voigt und Eduard Durussel prägen sogar einige Proben.<sup>2</sup> Ohne Erfolg.

1873 wird dem Belgier Léopold Wiener die Gestaltung einer Münze anvertraut. 1000 Stücke werden in Brüssel geprägt. Und sie sind umgelaufen! Aber die Emission wird gestoppt... Auch wenn der Grossteil der Numismatiker diesen Versuch als Probe versteht, sind wir versucht, ihn als Emission einzuordnen.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> *BBl* 1873 / 29 (-31). Da alle Bürger damals Gold in die Eidgenössische Münzstätte bringen können, um dafür Goldmünzen zu erhalten, dürfen wir folgerichtig annehmen, dass der Typ «Wiener» offiziell für solche Wechsel diene.

<sup>2</sup> HENSELER Antonin. «Encore les nouvelles pièces de 20 Francs suisses», *BSSN*, 1874, S. 17–22.

<sup>3</sup> Zum einen nimmt Jean-Paul DIVO an, dass die Auflage noch höher gewesen sein dürfte, und er stellt dazu fest, dass diese Stücke umliefen, da die untersuchten Exemplare zumeist Umlaufspuren aufweisen. *Schweizer Proben*, S. 27.

# 20 Franken «Wiener»

## Wer hat diese Münze gestaltet?

Mangels eindeutiger Überlieferung, wissen wir nicht, ob Wiener (1823–1891) diese Probe nur graviert hat oder ob er sie darüber hinaus entworfen hat. Auf jeden Fall kennen wir zwei Quellen der Inspiration. Wiener ist sichtlich inspiriert von der sitzenden Helvetia auf den Silbermünzen des Antoine Bovy (1795–1877) von 1850. Aber er militarisiert seine Personifikation, indem er ihr einen Bihänder in die rechte Hand gibt. Tatsächlich hat die Schweiz gerade die blutige Konfrontation zwischen Deutschland und Frankreich miterlebt, die in der Annexion von Elsass-Lothringen endet. Man ist vom Frieden zum bewaffneten Frieden übergegangen.

Der Entwurf von Robert Dorer (1830–1893) ist noch näher an dieser Emission.<sup>5</sup> Die 22 Sterne, das schwere Schwert, der Abschnitt, die fliegenden Haare, der vordere Arm über dem Schild, die Gewandfalten, alles passt. Die Urheberschaft von Dorer ist höchst wahrscheinlich.

## Ein fehlerhaftes ikonographisches Programm

Stellen wir fest, dass Wieners Symbolik überrascht. Sein Gebirge links ähnelt kaum der alpinen Silhouette. Sein entwurzelter Baumstumpf rechts – mitten im Nirgendwo – hat nichts zu tun mit der Majestät des schweizerischen Waldes. Obwohl die Lateinische Münzunion dieses Stück gefordert hat, und es deshalb dazu bestimmt ist, in anderen Ländern als der Schweiz zu kursieren, ist es sehr schlecht für den internationalen Gebrauch geeignet, da jeder Hinweis, jede Nennung des emittierenden Landes auf der Rückseite fehlt.

In der Schweiz provoziert die Ausgabe der 1'000 «belgischen» Münzen eine Abwehrreaktion. Die Behauptung wird aufgestellt, dass der Engelskopf, Münzzeichen von Brüssel, die Züge des neuen Kaisers von Deutschland, Wilhelms I., trage. Also lässt die eidgenössische Münzstätte das Münzzeichen der Münzstätte in Brüssel löschen und prägt in Bern 80 Stück, die als Proben betrachtet werden.<sup>6</sup>

Der Versuch einer Rettung scheitert. Die Emission von Wiener wird gestoppt, und zwar in dem Masse, dass die gesamte Emission von Goldmünzen der Eidgenossenschaft für mehr als 10 Jahre unterbrochen wird!

## Ein langwieriges Wahlverfahren

1871 lehnt der Bundesrat die Probe von Édouard Durussel (1841–1888) ab, nachdem die zuständige Kommission grünes Licht zur Gravur des Stempels gegeben hat! Obwohl der Bundesrat verspricht, einen öffentlichen Wettbewerb durchzuführen, erfährt die Öffentlichkeit aus der Presse, dass die Gravur der 20 Franken-Münze sehr zum Missfallen der Gesellschaft Schweizerischer Maler und Bildhauer einem belgischen Graveur anvertraut worden ist.<sup>4</sup> Dieser Gewaltakt erklärt vielleicht, warum im Jahr 1873 1'000 Stück von dieser Emission geprägt werden, eine viel zu grosse Zahl für eine einfache Probe.



\* Katalog Bovy

\* Musée d'art et d'histoire<sup>5</sup>



<sup>4</sup> HENSELER Antonin. «Encore les nouvelles pièces de 20 Francs suisses». *BSSN*, 1884, S. 18–19.

<sup>5</sup> Musée d'art et d'histoire de Genève, CdM 1999–0001

<sup>6</sup> PLATEL Edmund. «Synopsis des monnaies fédérales». *BSSN*, 1889, S. 14–17. Die Meinung des Autors ist umso mehr von Interesse als er als Direktor der eidgenössischen Münzstätte unterschreibt, während er seine Erklärung gibt.

# 1873

## Nr. 1

### Münzstätte

Brüssel

Münzzeichen: Engelskopf

### Graveur

Léopold Wiener, Brüssel, Belgien

### Rand

Kanneliert

### Technische Daten:

Ø 21 mm; 6,46 g. Gold 900 / 1000

### Auflage

1'000 Exemplare

### Abgebildetes Exemplar

1873, einziges Jahr der Produktion

### Vorderseite

Helvetia n. I. sitzend, ihr rechter Unterarm liegt auf einem Schild, das mit einem ovalen Schweizerischen Wappenschild geschmückt ist. Sie hält ein Zweihänder in ihrer rechten Hand. Alles ist umgeben von 22 Sternen; im Hintergrund links Berge, rechts ein entwurzelter Baumstumpf mit einem Trieb. Legende *HELVETIA* im Abschnitt. Signatur *L WIENER* rechts.

### Rückseite

Wert und Jahreszahl in einem Kranz, gebunden aus einem Olivenzweig (*Olea europaea*) links und einem Eichenzweig (*Quercus robur*) rechts. Zwei rautenförmige Punkte oberhalb und unterhalb der Wertangabe. Ein Engelskopf oben, der einem Punkt ähnelt, als Münzzeichen von Brüssel, wo Léopold Wiener arbeitet.

Masstab: 2:1

